

22. „Der alte Wein ist besser“

„Die Jüngeren sollen die Älteren ehren, die Älteren die Jüngeren lieben.“ (RB 63,10)

Der heilige Benedikt will, dass zwischen den Jungen und den Alten ein Austausch der Ehre und Liebe gepflegt werde. Der Wert, den der Junge im Alten erkennt, wird ihm sozusagen durch die Zuneigung des Alten vermittelt. Es handelt sich somit um einen echten Tausch. Wenn ein Junger einen Alten von weitem bewundert, dann bleibt ihm dieser Wert wohl ein unerreichbares Ziel. Wenn es dagegen im Gemeinschaftsleben zur Begegnung kommt, kann sich der Alte über den Jungen beugen, und wenn er ihn auf diese Weise liebt, bietet er ihm das Geschenk seiner Erfahrung, seiner Weisheit, seiner Tugend an. Dann hilft der Alte dem Jungen tatsächlich zu wachsen, zu reifen.

Das ist eine fruchtbare Beziehung des Gehorsams, in der gehorchen zur Gelegenheit wird, das Gute zu empfangen, das der Alte weitergeben kann. Aus diesem Grund verlangt der heilige Benedikt im Kapitel 71, dass „alle Jüngeren ihren älteren Brüdern in aller Liebe und mit Eifer gehorchen“ (RB 71,4).

In der gesamten Regel hebt der heilige Benedikt die Bedeutsamkeit des Alters hervor. „An die Pforte des Klosters stelle man einen weisen älteren Bruder – *senex sapiens*, den seine Reife daran hindert, sich herumzutreiben“ (RB 66,1). Vor allem die Alten sind aufgefordert, den Abt (3,12) oder als geistliche Väter die Mitbrüder (4,50; 23,1-2; 27,2; 46,5; 58,6) zu beraten. Die Alten sind berufen, über den jungen Brüdern, vor allem über deren Disziplin zu wachen. Im Schlafsaal müssen sie für Ordnung und die Einhaltung des nächtlichen Schweigens sorgen, und ihre Betten müssen zwischen denen der Jugendlichen stehen (22,3.7). Während der *lectio divina* müssen zwei oder drei Ältere herumgehen und kontrollieren, ob die Brüder sich aufmerksam der Lesung widmen und sich nicht „etwa ein träger Bruder findet, der mit Müßiggang oder Geschwätz seine Zeit verschwendet, anstatt eifrig bei der Lesung zu sein; damit bringt einer nicht nur sich selbst um den Nutzen, sondern lenkt auch andere ab“ (vgl. RB 41,17-18).

Alles das zeigt, dass für den heiligen Benedikt die Alten vor allem berufen sind, die Jüngeren zu *begleiten*, damit sie in ihrem menschlichen und geistigen Reifeprozess Fortschritte machen in Übereinstimmung mit ihrer Berufung. Deshalb will ja Benedikt, dass die Älteren ständig in Kontakt sind mit den jungen Brüdern der Gemeinschaft, dass sie mit ihnen leben, ganz konkret ihr Leben mit ihnen teilen, selbst im Dormitorium und im Refektorium. Der heilige Benedikt weiss genau, dass derjenige tatsächlich erzieht, der gegenwärtig ist, der am Leben der Jungen und Jünger teilnimmt.

Wenn ich unsere Gemeinschaften besuche, vor allem diejenigen mit viel Nachwuchs, höre ich oft die Jungen klagen: „Wir werden nicht genug begleitet!“ Es sind meist Gemeinschaften, in denen es mehr Junge gibt als ältere und reife Mönche und Nonnen, aber oft ist es einfach so, dass die Älteren lieber sich mit etwas anderem beschäftigen als mit der Jugend der Gemeinschaft. Das eigentliche Problem des Klerikalismus ist, dass man Priester sein will, aber nicht Vater und Hirte. Um Klerikalismus handelt es sich da, wo man Priester für sich selbst und nicht für die andern sein will. Auch viele

Laien, Ordensmänner und Ordensfrauen verfallen oft dem Klerikalismus, wenn sie der Selbstbezogenheit der Priester mehr schmeicheln als bei ihnen Unterstützung für den Weg des Glaubens und der Heiligkeit zu suchen. Wenn man den Priester um Christus bittet, um das Wort und die Gnade Christi, besteht kaum das Risiko, in den Klerikalismus abzugleiten. Denn das, worum der Gläubige den Priester bittet, ist so gross und übersteigt völlig seine Kräfte und Fähigkeiten, sodass er sich immer überfordert, als „unnützer Sklaven“ (Lk 17,10) fühlt, der demütig um das Betteln muss, was er seiner Berufung gemäss vermitteln soll.

Wie wichtig ist es also – ich erinnere alle Gemeinschaften daran, wo Junge sich über mangelnde Begleitung beklagen – wie wichtig ist es, dass jeder sich berufen fühlt, ein „Älterer“ zu werden aus Liebe zu den jungen Brüdern und Schwestern, die die Gemeinschaft aufnimmt und noch aufnehmen will. Wir müssen hier gerade das Gegenteil tun von dem, was in der heutigen Welt Tendenz ist, wo Altwerden als Unfall betrachtet wird. Jesus dagegen sagt: „Der alte Wein ist besser!“ (Lk 5,39)

Der heilige Benedikt bietet in seiner Regel ganz offensichtlich die Älteren im monastischen Leben, selbst wenn sie nur wenige Jahre älter sind, immer auf, die Jüngeren zu begleiten, im Minimum durch das Beispiel ihres Lebens und immer und für alle mit dem Gebet.

„Die achte Stufe der Demut: Der Mönch tut nur das, wozu ihn die gemeinsame Regel des Klosters und das Beispiel der Älteren mahnen.“ (RB 7,55)

Wenn wir diesen ganz kurzen Satz über die Demut, der im Grunde das gesamte erzieherische Konzept der Regel wiedergibt, bedenken, verstehen wir, dass wir im Kloster praktisch alle zugleich jung und alt sind. Alle brauchen wir während unseres ganzen Lebens das Beispiel der Älteren, um Fortschritte zu machen, um uns zu korrigieren, um neu anzufangen, um treu zu bleiben. Und gleichzeitig sind wir alle berufen, dieses Beispiel für die andern zu verkörpern. Wir bilden alle zusammen diese „gemeinsame Regel“, die von Generation zu Generation weitergegeben wird, die das Charisma jeder Gemeinschaft innerhalb des Charismas jeden Ordens bestimmt. Jedoch ohne zu übersehen, dass die erste und grundlegende „gemeinsame Regel“ immer das Eins-sein, die brüderliche Liebe ist.

Wenn eine Gemeinschaft einmütig einer Regel gemeinsamen Lebens folgt und die Erfahrung macht, dass dies die Personen wachsen und reifen lässt, dann wirkt sich das auch ausserhalb der Gemeinschaft, auf die Welt aus. Jede Gemeinschaft, die diese Erfahrung des menschlichen und christlichen Wachstums ihrer Glieder pflegt, ist an sich schon missionarisch, sie baut an dem, was der selige und nun bald heilige Papst Paul VI. die „Zivilisation der Liebe“ nannte. Die Zivilisation der Liebe ist eine Zivilisation, in der die Gemeinschaft unter den Menschen die Gemeinschaft Gottes und mit Gott widerspiegelt, wo der familiäre Zusammenhalt unter den Menschen die göttliche Intimität widerspiegelt und verkörpert.

Deshalb würde ich sagen, dass aus Liebe zu den Jungen, aus Liebe zu ihrem Glauben, ihrem Leben, ihrer Berufung unsere vordringlichste Sorge sein muss, gut Alte zu haben und zu werden.

Somit wünsche ich euch zum Abschluss des Kurses nicht jung zu bleiben, denn das wäre gleichbedeutend wie einer Pflanze zu wünschen, ein Busch zu bleiben, der nur Blätter treibt und keine Früchte trägt. Wünschen wir uns das Alter, ein erwachsenes Menschsein, das immer mehr reift, immer fähiger wird, lebendige Begleitung zu sein für die, die am Anfang ihres Lebensweges und ihrer Berufung stehen.

Wenn ein alter Baum keine Frucht mehr bringt, wenn er vielleicht schon abgestorben und vertrocknet ist, kann er immer noch brennen und das Feuer des Geistes verbreiten, das die ganze Welt wärmt und erleuchtet!

Das letzte Kapitel und der letzte Tag des Kurses bieten Gelegenheit, Abschied zu nehmen und unserer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen.

Zuerst möchte ich euch allen danken für eure Teilnahme und euren Einsatz im Dienst der Gemeinschaft.

Danke allen, die für die Vorbereitung und Durchführung der Liturgie verantwortlich waren. Die Begegnung einer so grossen Vielfalt von Kulturen, Sprachen und monastischer Traditionen hat uns alle bereichert.

Ein herzliches Danke an Pater Lluç, Prokurator und an Agnese Kulczycka für die riesige und sorgfältige Organisationsarbeit. Danke auch an Annemarie Schobinger, Piotr Kulczycki und Elia Kass Hanna.

Danke den phantastischen Schwestern Missionarinnen Töchter vom Herzen Marias in Küche und Wäscherei!

Danke den Professoren, die mit Liebe und Begeisterung ihr Wissen in unseren Dienst gestellt haben.

Dank allen Übersetzern, die immer ausgezeichnete Arbeit leisten, besonderen Dank den Interpreten unseres Ordens und deren Gemeinschaften, die sie für uns freigestellt haben: P. Bazezew von Shola, P. Guilherme von Claraval und Mutter Aline von S. Giacomo di Veglia.

Auch die Übersetzer und Übersetzerinnen meiner Kapitel haben viel Arbeit gehabt: Annemarie Schobinger für Deutsch; P. Stephen von Dallas für Englisch; Sr. Michaela von Rieunette für Französisch; P. Prokurator Lluç und Mutter Eugenia für Spanisch; Mutter Aline und Dom Luis Alberto von Itatinga für Portugiesisch!

Am Ende dieses Kurses muss auch jeder von uns und ich als erster um Verzeihung bitten für die Nachlässigkeiten und Zerstreungen. Das Bewusstwerden unserer Schwäche gehört zur Ausbildung und lässt uns in Demut reifer werden.

Wir danken allen Wohltätern, die in irgendeiner Weise diesen Kurs gesponsert haben, vor allem die AIM, aber auch die privaten Spender und einzelne Gemeinschaften.

Schliesslich denke ich an diejenigen, die jetzt den dreijährigen Zyklus abschliessen. Unsere herzlichen Segenswünsche begleiten sie. Wir bleiben in Gemeinschaft auf dem gleichen Weg unserer Berufung.

Wir danken vor allem Gott, der uns diese Zeit der Gemeinschaft und Weiterbildung schenkt, damit wir ihn immer besser kennen und seine Wahrheit und Liebe erfahren können.